

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 11

Artikel: Ist es möglich, Krebs zu verhüten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reichhaltige Ernährung in kurzer Zeit frühere Vorteile aufzuheben vermögen, so dass sich schwerwiegende Krankheiten einstellen können.

Notwendiges Masshalten

Als ich seinerzeit in Aegypten einzelne Mumien eingehender betrachtete, fand ich zu meinem Erstaunen verdickte Gelenkknoten vor, und es schien mir, es handle sich dabei um arthritische Deformationen. Namhafte Professoren konnten in letzter Zeit durch entsprechende Forschungen nachweisen, dass gewisse Pharaonen aufgrund eines Schlemmerlebens ihre Gesundheit oft eingebüsst hatten und bedenklichen Krankheiten zum Opfer gefallen waren, weil sie sich nicht an Gesundheitsregeln hielten oder sie überhaupt nicht kannten. Diese Fürstlichkeiten, die oft sehr brutal und diktatorisch herrschten, hatten es nicht immer leicht, ihre Gicht und Arthritis vor dem Volk zu verbergen. Wohlhabenheit führt dann zum Fluch für den Menschen, wenn er nicht gewillt ist, Mass zu halten. Wer genussüchtig der Schlemmerei verfällt, muss früher oder später mit Leiden und dem Verlust seiner Gesundheit rechnen.

Es gibt indes auch Ausnahmen, die sich durch ihren Reichtum nicht verleiten lassen, mehr zu geniessen als ihrer Gesund-

heit zutunlich ist. Zu diesen gehörte bestimmt der alte Rockefeller, der so gesund und spartanisch lebte, dass er weit über 90 Jahre alt werden konnte. Meine Reisen im Indianergebiet führten mich einmal mit einem Indianerhäuptling zusammen. Mit 95 Jahren war er körperlich und geistig noch völlig gesund und frisch. Er erzählte mir begeistert von seiner einfachen Lebensweise und seiner weisen Einstellung den Problemen gegenüber, die er zu bewältigen hatte. Er hatte erfahren, dass die ehernen Gesetze der Natur vor keiner Rasse Halt machen. In bejahendem und verneinendem Sinne wirken sie sich bei allen Menschen gleich aus. Wer ihre Regeln beachtet, wird belohnt, während jene, die glauben, ihr Stand verschone sie vor allen Uebeln, schliesslich doch entsprechende Strafe erleiden müssen. Dabei spielt die wirtschaftliche, die rassische, gesellschaftliche oder politische Lage, in der sich eine Person befinden mag, keine wesentliche Rolle. Selbst überaus günstige Erbanlagen bieten keine Sicherheit zu deren bleibender Erhaltung, wenn man anhaltend und tiefgreifend gegen die beachtenswerten Gaben der Natur verstösst. Da die Erfahrung all diese Nachteile bestätigt, sollte man wegen vergänglichen Genusses seine Gesundheit nicht leichtthin aufs Spiel setzen, sondern die entsprechenden Regeln weise beachten.

Ist es möglich, Krebs zu verhüten?

Obwohl wir erst kürzlich zur Krebsfrage Stellung bezogen haben, möchten wir doch die Antwort auf obige Frage zusätzlich veröffentlichen, handelt es sich dabei doch um die verkürzte Form eines Vortrages vom 26. August dieses Jahres, abgehalten im Bieler Kongresshaus während des zweiten Weltkongresses der Naturheilkunde. Durch eine Tabelle, die Prof. Dr. Meinrad Schär vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich veröffentlichte, erfahren wir, dass in der Schweiz im Jahre 1973 23,2 Prozent aller Todesfälle wegen Erkrankung an Krebs erfolgten. Heute mag es sich bereits um

25 Prozent handeln, so dass jeder vierte Bewohner unseres Landes erwarten kann, an Krebs sterben zu müssen. Auf diese Weise wären von den sechs Millionen Einwohnern der Schweiz 1½ Millionen dem Krebsstod ausgeliefert. Kein Wunder, wenn man sich da die Frage stellt, ob diese schlimme Krankheit nicht zu verhüten wäre, denn bekanntlich ist Vorbeugen ja besser und leichter als das Heilen.

Schädigung welcher Art?

Was ist nun eigentlich die Ursache am Entstehen von Krebs? Einige vertreten die Ansicht, es handle sich dabei um das Er-

gebnis der Tätigkeit eines Virus. Nach anderer Meinung aber ist er eine degenerative Erscheinung infolge widernatürlicher Lebensweise, was ihn zu einer Zivilisations- und Wohlstandskrankheit stempeln würde. Schon vor 40 Jahren beobachtete Dr. Nebel in Lausanne, dass Viren, also Mikroorganismen, als Begleiterscheinung beim Krebs eine Rolle spielen können. Gleichwohl sprechen alle Erfahrungen und Beobachtungen dafür, dass Krebs eine Zelldegenerationserscheinung ist und vorwiegend nur in überernährten zivilisierten Ländern vorkommt.

Aufschlussreiche Statistiken

In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Statistiken der Krebssterblichkeit zu verfolgen. Vom Jahre 1900 an ist eine gesteigerte Zunahme festzustellen. Eine Ausnahme bildet allerdings die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Beim Ausbruch dieses Krieges hatte die Schweiz die höchste Krebssterblichkeit der Welt zu verzeichnen. Es ist dies allerdings ein unrühmlicher Rekord. Was damals die Krebssterblichkeit im Fernen Osten betraf, vor allem unter den Chinesen, bestand ein merklicher Unterschied zu Europa, denn er war zehnmal geringer als bei uns. Aufschlussreich erwies sich für mich der Umstand, dass ich mit dem Krebsspezialisten Dr. Gerson in New York in Verbindung treten konnte. Er bestätigte mir, dass er bei keinem seiner Krebskranken eine wirklich gut arbeitende Leber vorgefunden habe. Diese Bestätigung wiederholte auch einer der besten Krebsspezialisten Englands, Dr. Kaspar Blond, in seinem Buch, das er 1960 herausgab und dessen Titel «Die Leber und der Krebs» lautet. Alles, was auf die Leber losstürmt, muss von ihr entgiftet werden, handelt es sich dabei um Stoffwechselgifte, um Chemikalien oder um Stoffe, die direkt cancerogen wirken. Solange die Leber dieser Entgiftung gewachsen ist, wird kein Krebs entstehen können. Wird die Leber jedoch überlastet, dann kann sie insuffizient, also durchlässig, werden. Dies hat zur Folge, dass dem Lymphsystem eine vermehrte Belastung

aufgeladen wird. Wenn nun diese Belastung zu gross wird, so dass das erwähnte System nicht durchhalten kann, dann wird dadurch die Zelle so stark belastet, dass auch sie versagt, wodurch sie zur pathologischen Struktur übergeht und ein dementsprechendes Benehmen annimmt, kurz ausgedrückt, zur Krebszelle entartet.

Dass die Ernährung bei der Entstehung von Krebs eine wesentliche Rolle spielt, gibt eine Statistik, die seit 1838 in England durchgeführt wurde, bekannt. Bis 1918 konnte man dadurch in der Krebssterblichkeit stets eine fast gleichmässig steigende Tendenz wahrnehmen. Dieser Umstand änderte sich 1919 und 1920, da diese Neigung wesentlich zurückging, was sicherlich der Nahrungsmittelknappheit der Kriegsjahre zuzuschreiben ist, denn ab 1921 konnte wieder ein erneuter Anstieg beobachtet werden.

Ausschlaggebendes Verhalten

Das Verhüten des Krebses kann auf einfache, allgemein verständliche Art erklärt werden. Alle Einflüsse, die dazu beitragen, den Krebs entstehen zu lassen, bezeichnen wir als cancerogen oder karzinogen. Versuchen wir nun diesen Einflüssen zu entgehen, indem wir vor allem das, was an uns liegt, vermeiden, wenn es cancerogen wirkt, dann werden wir den Krebs bestimmt verhüten können. Die Umweltverhältnisse sind in der Regel allein nicht stark genug zur Auslösung der Krebskrankheit. So ist denn unser Verhalten ausschlaggebend, was sehr tröstlich für uns ist.

Wir könnten krebseregende, also cancerogene oder karzinogene Stoffe auch als Zellgifte bezeichnen. Diese lassen sich in folgenden Kategorien festlegen.

1. Gasförmige Zellgifte atmen wir durch die Luft ein. Sie werden verursacht durch Flugzeuge, Autos, Ölheizungen und Fabrikschlote sowie durch andere Gase, die meistens durch die Industrie erzeugt werden.

2. Wir sind auch Strahlen mit cancerogenem Einfluss auf mancherlei Weise ausgesetzt. Zu betonen ist dabei der Nachteil,

dass diese ohnedies schon einer zu hoch angesetzten Toleranzgrenze an Radioaktivität unterliegen. Sie werden ausgestrahlt durch Atombomben-Explosionen, durch Atomkraftwerke sowie durch alle technischen Apparaturen, die Radioaktivität entwickeln.

3. Zu beachten sind ferner bioklimatische oder elektromagnetische Abnormalitäten, die den normalen Zellstoffwechsel unseres Körpers stören. Damit eingeschlossen sind die sogenannten Erdstrahlen. Diesbezüglich gibt es allerdings auch Strahlen, die günstig sind, und zwar solche, die anticancerogen wirken. Dies erfuhr ich seinerzeit auf einer Reise durch Mexiko, denn zwischen Mexiko-City und Vera-Cruz liegt eine Kleinstadt, von der die Aerzte erklärten, dass es in ihr überhaupt keinen Krebs gebe und nie gegeben habe. Die Erdstrahlen, demnach die elektromagnetischen Strahlen, seien dort so stark anticancerogen, dass sie keine Bildung einer Mutation aufkommen liessen. Dies bedeutet, dass kein Uebergang der gesunden Zelle zur kranken Riesen- oder Krebszelle stattfinden wird. Solch eine Feststellung sollte man wissenschaftlich prüfen, und es wäre angebracht, an einem solchen Orte ein Krebsheilzentrum aufzubauen.

4. Alle Medikamente, die den Zellstoffwechsel störend beeinflussen können, sind in Betracht zu ziehen und zu meiden, ferner die Chemotherapie, vor allem Teerderivate und chlorierte Kohlenwasserstoffe.

5. Wichtig ist es auch, Gifte in der Nahrung und den Getränken zu meiden. Ebenso spielt in der Ernährungsfrage die Denaturierung eine wesentliche Rolle, um die Erkrankung zu fördern, und zwar infolge Mangelerscheinungen. Fungizide und Insektizide sowie alle Rückstände chemischer Massivdüngung in den Pflanzen wirken krebsfördernd.

6. Alle Ernährungstorheiten, die die Leber schädigen, können indirekt zur Entwicklung des Krebses beitragen.

7. Auch Zellgifte, die den Gefässen Schaden zufügen, indem sie diese verengen, müssen gemieden werden. Dazu gehört das Nikotin, ferner die meisten Drogen

aus der reichen Auswahl der Psychopharmaka. Zusätzlich sind auch noch die Rauschgifte zu erwähnen, da diese vor allem die Zellen des Zentralnervensystems zu schädigen vermögen.

Genauere Nachprüfung

Die Aufzeichnung dieser sieben Punkte ermöglicht es jedem einzelnen, genau nachzuprüfen, welchen nachteiligen Umständen er persönlich gestattet, seine Gesundheit zu untergraben. Mit gebührender Entschlossenheit wird er, wenn er vernünftig ist, all dies in Zukunft zu meiden bestrebt sein. Ein einfaches Bild mag die Nützlichkeit hiervon illustrieren. Nehmen wir an, es brauche 100 nachteilige Punkte, um den Krebs auszulösen. Wenn wir nun die Erbmasse in Betracht ziehen, können wir mehr oder weniger Punkte erwerben. Bei der heutigen Krebssterblichkeit von Kindern trugen die Eltern, vor allem die Mütter, schon sehr viel zu einer hohen Punktzahl beim Neugeborenen bei. Im mittleren Westen der USA konnte ich einen interessanten Krebsfall bei einem vierjährigen Kind miterleben. Es war an Leberkrebs erkrankt. Zufällig verunglückte in dieser Gegend ein gleichaltriges Kind. Dessen gesunde Leber übertrugen nun die Chirurgen durch Transplantation auf das kranke Kind, das dadurch für ein ganzes Jahr wieder völlig gesunden konnte. Niemand hätte ahnen können, dass es vorher todkrank gewesen war. Trotzdem erkrankte es nach einem Jahr wieder, und die erstaunten Aerzte konnten feststellen, dass die übertragene, gesunde Leber nun ebenfalls vom Krebs befallen worden war. Das Kind hatte demnach seine 100 Punkte schon im ganzen Körper, was beweist, dass der Krebs nicht im kranken Organ, noch in der Geschwulst liegt, sondern im ganzen Körper. Somit kann man schlussfolgern, dass Krebs eine Allgemeinerkrankung ist, und dass es sich dabei nicht um eine örtliche Angelegenheit handelt. Dies wurde indes endlich durch die Aerzte in Texas an dem grossen Krebskongress in Houston zugegeben.

Weitere Hinweise

Fahren wir nun mit der Erklärung unseres Bildes fort. Der eine kann durch die Erbmasse 10, der andere 20 oder 30 Punkte erhalten, so dass die Punktzahl für den Lebensweg höher oder tiefer liegen mag. Dieser Zahl gesellen sich nun jene cancerogenen Einflüsse bei, die wir bereits erwähnt haben. Den gasförmigen Nachteilen können wir nur teilweise ausweichen, was also die Punktzahl zu erhöhen vermag. Beim Einfluss der Strahlen gilt dasselbe, wenn wir es nicht vorziehen, einen günstigen Wechsel des Wohnortes vorzunehmen. Den bioklimatischen und elektromagnetischen Einflüssen können wir teilweise ausweichen, besonders, was die Erdstrahlen anbetrifft. Wir können da bauen, da wohnen und schlafen, wo die Lage günstig ist. Ein alter Holzbau mag unserer Gesundheit bekömmlicher sein als ein Betonbau, warum also nicht umziehen? Ein grosses Plus erhalten wir, wenn unsere Medikamentenwahl von chemotherapeutischen Mitteln abweicht, um nur pflanzliche Naturmittel, also phytotherapeutische Produkte einzunehmen. Ebenso verhält es sich mit der Ernährungsfrage. Durch die Wahl naturreiner, biologischer Nahrungsmittel erwächst uns der Vorteil, unsere Punktzahl auf diesem Gebiet niedrig halten zu können. Wir können auch Ernährungstorheiten meiden, so die Eiweissüberfütterung, ebenso übermässige Mengen im Essen und Trinken. Beachten wir dies aber nicht, dann trifft uns die Schuld, an der Erhöhung der Punktzahl beigetragen zu haben. Auch seelische Belastungen werden diese steigern, so dass wir plötzlich bei 90 Punkten angelangt sind. Nun fehlt nur noch das Nikotin der Zigarette, und wir haben unsere 100 Punkte erreicht.

Sind wir soweit, dann gehören wir zu den Krebskranken, auch wenn sich noch keine Geschwulst gemeldet hat. In diesem Zustand kann ein Trauma eine Verhärtung verursachen, was beispielsweise geschehen mag, wenn eine Frau ihre Brust an einem harten Gegenstand anschlägt. Nach und nach bildet sich dort die Krebsgeschwulst,

wenn die 100 Punkte bereits erreicht sind. Eine andere Frau kann sich durch einen chronischen Weissfluss einem stetigen Reiz aussetzen und dadurch an Unterleibskrebs erkranken. Wer eine chronische Verstopfung anstehen lässt, schafft sich die Voraussetzung für den Darmkrebs. Wenn der Krebs durch das Erreichen der 100 Punkte praktisch vorbereitet ist, braucht es zu seiner Auslösung nur noch ein Trauma, eine Verletzung, Reizung oder Schädigung der Zellen, sei dies physikalischer oder chemischer Art, denn dies genügt zum Entstehen der Geschwulst. Wenn daher der Raucher seine 100 Punkte erreicht hat, dann kann er den Lippen-, Zungen-, Kehlkopf-, Bronchial- oder Lungenkrebs erwarten, aber nicht ohne weiteres eine andere Krebsart. Wer durch übermässigen Alkoholenuss seine Leber ruiniert, wird mit dem Leberkrebs rechnen müssen, wiewohl dieser normalerweise nur sekundär als Metastase in Erscheinung tritt, weil sich die Leber bis zuletzt wehrt.

Wir tragen zur Verhütung bei

Wir können viel dazu beitragen, um Krebs zu verhindern. Auf keinen Fall sollten wir uns mit jemand anderem vergleichen, der rauchte und dennoch ohne Krebs 85 Jahre alt werden konnte. Jedenfalls erreichte dieser durch seine günstige Erbmasse nie 90 Punkte, konnte also ruhig rauchen, ohne je zu den 100 Punkten zu gelangen. Kein Mensch weiss, ob er durch Ueberlastung nicht seine 100 Punkte auffüllt, denn noch besteht keine Möglichkeit, die Erbfaktoren in dem Sinne zu testen, dass man wüsste, wie weit man mit der Gefahr spielen darf. Jeder ist daher bei der Erkrankung mitschuldig, nicht nur die äusseren Umstände oder die Vorfahren, die kein besseres Erbe übermitteln konnten. Selbst wenn man nur fünf Punkte bewusst dazu beigetragen hat, dass der Krebs in seinem Entstehen gefördert werden konnte, können diese wenigen Punkte zur Erkrankung beisteuern.

Noch ist zu erwähnen, dass anticancerogene Pflanzenmittel die erhöhte Punktzahl zu senken vermögen. «Der kleine Doktor»

berichtet manches hierüber. Auch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» bietet eine grosse Hilfe dar, da wir ja nun erfahren haben, welche wichtige Rolle eine gutarbeitende Leber bei der Verhütung von Krebs spielt. Wer gewillt ist, seine Lebensweise umzustellen und alles zu meiden, was sich schädigend auswirken kann, wird dazu beitragen, vom Krebs verschont zu bleiben. Die lähmende Angst vor dieser gefürchteten Krankheit nützt uns nichts, denn Angst wirkt niederdrückend und

krankheitsfördernd, statt sie zu hemmen. Wenn wir aber aus den dargebotenen Hinweisen und Ratschlägen Mut fassen, dann stärkt dieser unsere Entschlussfähigkeit, unsere Lebensweise umzustellen, indem wir die anticancerogenen Einflüsse die Oberhand gewinnen lassen. Auf diese Weise wird man in den allermeisten Fällen den Krebs verhüten können. Diese Aussicht stärkt unseren Frohmut, und mit ihm können wir unseren Gesundheitszustand um vieles heben.

Aus dem Leserkreis

Hilfe bei starkem Haarausfall

Weil dieser Bericht eine Bestätigung unseres Haarpflegeartikels ist, möchten wir ihn gleichzeitig in dieser Nummer bekanntgeben. Frau H. aus Sch. bestätigte Ende August das Ergebnis ihrer Bemühungen, dem auffallend starken Haarausfall ihres 18jährigen Sohnes erfolgreich entgegenzuwirken. In erster Linie fragte sie sich, ob dieser kranke Zustand wohl mit einem Vitaminmangel zusammenhänge, was möglich sein konnte, aber ebenso konnte eine mangelhafte Durchblutung der Kopfhaut sowie eine schlechte Ernährung der Haarwurzeln Ursache des starken Haarausfalles sein. Der Bericht über das Ergehen des Sohnes nach Anwendung der Ratschläge und Mittel lautete wie folgt: «Am 28. April erhielt ich von Ihnen verschiedene Medikamente für meinen Sohn wegen Haarausfalls. Der Erfolg ist grossartig. Am ganzen Kopf sind 3 cm lange Haare nachgewachsen wie eine Bürste. Der Haarausfall ist nur noch gering. Man kann beim Kopfwaschen jetzt wieder die ausgefallenen Haare zählen, so wenige sind es nur noch. Er hatte sehr fettiges Haar, und jetzt wellt es sich und ist sehr schön geworden. Herzlichen Dank!»

Die angewandten Mittel waren Silicea D₆, Galeopsis, Bioforce-Crème und Zwiebelhaarwasser. Von dem Zwiebelhaarwasser war täglich etwas auf die Kopfhaut zu bringen, worauf man die Fingerspitzen fest auf die Kopfhaut drücken musste,

ohne dabei die Haare zu verschieben. Dadurch war eine gute Durchblutung der Kopfhaut zu erwirken. Einige Stunden vor dem Waschen der Haare war eine rohe, halbierte Zwiebel auf der Kopfhaut einzumassieren, und eine Stunde vor dem Waschen der Haare kam die Bioforce-Crème ebenfalls durch Einmassieren zur Anwendung. Da die Hirse den Haarwuchs fördert, wurde auch deren Einnahme empfohlen, während Weisszuckerwaren ganz gemieden werden mussten.

Auf diese einfache Weise konnte der Haarausfall behoben werden. Es handelte sich dabei um eine Belebung der Kopfhaut und der Haarzwiebeln, die nur verkümmert, aber noch nicht erstorben waren, daher der entsprechende Erfolg.

Freude am biologischen Landbau

Frau G., die so guten Erfolg verzeichnen konnte beim Haarausfall ihres Sohnes, liess es sich nicht nehmen, auch durch einen kurzen Satz zu berichten, welche wertvolle Freude ihr der biologische Gartenbau bereitet. Da sie schon lange Abonnentin der «Gesundheits-Nachrichten» ist, fand sie durch die entsprechenden Hinweise den Ansporn dazu. Sie schrieb: «Meinen Garten habe ich ganz auf biologisch umgestellt, und so habe ich viel mehr Freude an dem schönen Gemüse ohne Gift.» Dies gereichte auch noch vielen andern zur Genugtuung, und die Nachahmung ist jedem empfohlen.